

Deutscher Bibliophilen-Kalender für das Jahr 1915. Dritter Jahrgang. Jahrbuch für Bücherfreunde und Bücherfammer, herausgegeben von Hans Feigl. 8°. 156 S., Notizbl. u. Inf. Wien 1915, Verlag von Moritz Perles, k. u. k. Hofbuchhändler, Ppbd. K 3.60 Ladenpreis.

»Wenn ich von Büchern rede, so rede ich vom Leben« beginnt ein geistvoll-aphoristisch geschriebener Artikel dieses Kalenders: »Von der Liebe zum Buch«, aus der Feder des Vizepräsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses und Vorstandsmitgliedes der Wiener Bibliophilengesellschaft, Engelbert Fernerstorfer, in dem das Wesen des wahren Bücherfreundes in erster Linie in der Freude am Inhalt und erst in zweiter Linie am Gewande des Buches gekennzeichnet wird. Und weil das Buch, wie er treffend bemerkt, ein Teil des Wesens der Gebildeten und nicht der schlechteste geworden ist, deshalb wäre es auch verkehrt gewesen, den Kalender etwa der Kriegswirren halber nicht erscheinen zu lassen. Sein Inhalt ist im Gegenteil auf die Bedürfnisse der Zeit abgestimmt, die den Leser und Bücherliebhaber eher zum Buche hinführen, als ihn davon abdrängen, wenn auch mancher im Felde weilt und schmerzlich die Beschäftigung mit seinen Lieblingen missen muß. Wohlthuend berührt es, daß dieser Bibliophilen-Kalender nicht seinen höchsten Ehrgeiz in der Pracht der Ausstattung, in der Nummerierung der Exemplare und dergleichen Außerlichkeiten sucht, wenn er auch in der alten schönen Unger-Fraktur von Poeschel & Trepte in Leipzig gedruckt ist und in der wieder-aufgelebten Form des ansprechenden Pappbandes auch äußerlich Freude zu erwecken strebt. Die Hauptsache — und dafür wollen wir dem Herausgeber dankbar sein — bleibt der Inhalt im Sinne der Worte Fernerstorfers. Schon wenn wir das vorangestellte Kalendarium durchblättern, erkennen wir diese Zweckbestimmung. Die besten Urteile einer Anzahl erster Geistesgrößen aller Völker und Zeiten über das Buch und das Lesen begleiten uns in sorgfältig ausgewählten Sprüchen und Zitaten durch den Lauf des Jahres. Ein Gedicht in Faksimile, wiedergegeben aus den Chernen Sonetten Richard Schaukals: »An meine Bücher«, leitet zu dem eigentlichen Text über, dessen erster, von Dr. Carl Weichardt-Leipzig stammender Artikel »Zwischen den Nationen« der Erinnerung an die Bugra gewidmet ist, jenes nie wiederkehrende Dorado der Bibliophilen. Was dort an der Bölkerstraße und in den übrigen Ausstellungspalästen zur Schau gestellt war, wird von hoher Warte aus in Form einer vergleichenden Kulturpsychologie der großen Nationen betrachtet, ausstrahlend in das Getöse des Völkerringens, das an Stelle eines friedlichen geistigen und wirtschaftlichen Wettbewerbes getreten ist und unser Urteil wesentlich beeinflusst hat. Mit Recht wird die künstlerische Harmonie und der auf der Musterleistung aufgebaute Inhalt des österreichischen Hauses als Gipfel der Ausstellung hingestellt. Wie der Verfasser, so mögen viele das gleiche Empfinden gehabt haben, das Gefühl tiefer Verwandtschaft mit der Donaumonarchie, bedeutsam für das Streben der germanischen Völker, nicht auf dem in Buchgewerbe und Graphik Errungenen stehen zu bleiben, sondern alle Keime für weitere Fortschritte sorgsam zu entwickeln. Dieser Arbeit schließt sich der bereits eingangs erwähnte Artikel Fernerstorfers mit dem Bildnis seines Verfassers an. Wenn wir ihn, wie er es verdient, nicht nur gelesen, sondern auch genossen haben und die letzte Seite umblättern, stoßen wir auf das Porträt eines wohlbeleibten Mannes mit Brille und Klugem, glattrasiertem Gesicht, der, den altmodischen Zylinderhut in der Hand, in einer Sessengruppe sitzend dargestellt ist. Es ist Franz Haydinger, der Wirt von Margareten vor Wien, eines der lebenswürdigsten und kenntnisreichsten Originale unter den Bücherfammern, dessen Lebensgang und leidenschaftliche, gleichwohl aber lediglich von einem ehrlichen Wissensdrang beseelte Bücherliebhaberei von Friedrich Schögl in liebe- und pietätvoller Weise geschildert wird. Es wird dem Leser ordentlich warm ums Herz, wenn er den behäbigen Wiener Vorstadtwirt als Menschen und Sammler kennen lernt. Man schelte nicht die Wirte. Auch zu einem kürzlich in Leipzig verstorbenen Berufsgenossen Haydingers kam die Sammlerleidenschaft. Es war der alte Bertsch, der Besitzer des Gasthofes am Napoleonstein unweit des Völkerschladtdenkmals. Auch er hatte eine große Karitätenammlung, darunter viele Bücher und Autographen zusammengebracht und in einem richtigen Museum vereinigt. Ich sehe heute noch seine Augen leuchten, als er mir eines seiner kostbarsten Stücke, das Original eines Bücherbriefes, zeigte, in dem der prächtige Zorn des alten Haudegens darüber zum Ausdruck kam, daß Bernadotte nicht rechtzeitig in die Schlacht eingegriffen hatte. Der Zorn hatte seinen Weg durch die Hand in die Feder gefunden und sichtbare Spuren durch Kleckse und Spritzer über das ganze Papier hinterlassen. — Die folgende »Geschichte eines Karissimus« von Hans Feigl und Albert Poesch beschäftigt sich mit

einem wohl einzig dastehenden Fall, nämlich einer Schrift, die niemals erschienen ist, wohl aber eine Gegenschrift in zwei Auflagen gezeitigt hat. Es handelt sich um Adam Müllers »Etwas, das Goethe gesagt hat« (1817), und das Gegenstück von Professor Krug in Leipzig »Etwas, das Herr Adam Müller gesagt hat über etwas, das Goethe gesagt hat und noch etwas, das Luther gesagt hat«. Die scharfsinnigen Untersuchungen von Feigl und Poesch bringen zum ersten Male Klarheit in die bisher etwas mysteriöse Angelegenheit, auch über die Herkunft der noch existierenden Exemplare von Müllers Broschüre und deren Schicksal. Nicht minder interessant ist die »Odyssee eines Sammlers« von Dr. Ottolar Mascha, dem Besitzer der größten Kopfsammlung und einer der wertvollsten Plakatsammlungen. Den Inhalt der Geschichte bildet die jahrelange vergebliche Suche nach einem Plakat Hans Makarts zur Wiener Weltausstellung 1873 auf Grund der Angaben von Sponzel und zur Besten. Ein Zufall brachte die Tatsache ans Licht, daß es sich gar nicht um das Plakat der Wiener Weltausstellung, sondern um ein solches der Kunstausstellung im Wiener Künstlerhause vom Jahre 1882 handeln konnte. Aber auch dieses Plakat war nirgends aufzufinden, bis es nach vielen Jahren in einem vergessenen Kellerwinkel zum Vorschein kam und heute eine Seltenheit ersten Ranges bildet. Es würde zu weit führen, auf den Inhalt der übrigen Artikel genauer einzugehen. Die Frage »Fraktur oder Antiqua« ist im Börzenblatt so viel und so oft erörtert worden, daß seine Leser sich mit der Titelangabe von Eugen Diederichs' Beitrag »Sollen wir die Fraktur abschaffen?« begnügen können, so gern auch diese Arbeit von den Bücherliebhabern entgegengenommen werden wird. Daran schließt sich ein kurzer Nachweis Casar Flaishens über Lessing und die deutsche Schrift. Ein Gedicht von Schaukal in Faksimile »Lesen« leitet zu einem Teile des Buches über, den wir am besten »Vermischtes« nennen können. Aus dem Inhalte seien hier Schaukals pietätvolle Skizze »Die Bücher meiner Mutter«, eine von Hans Feigl mit großer Sachkenntnis und Liebe zusammengestellte Liste empfehlenswerter Bücher, z. T. mit Besprechungen, ein Gedicht zum zehnjährigen Todestage Rudolf von Alts und eine Arbeit Dr. Moriz Grosigs: »Aus meiner Bücherfammlung« mit interessanten Einblicken in die Tätigkeit eines von Glück und Zufall begünstigten Sammlers genannt. Der in dieser Abteilung untergebrachte Artikel Hans Feigls über den »Urheinrich« Gottfried Kellers wird in der Gemeinde dieses schweizerischen, aber auch echt deutschen Dichters Interesse finden. Ein Hinweis auf die Kriegssammlungen der Wiener Hofbibliothek und der königlichen Bibliothek in Berlin (warum nicht auch der Deutschen Bücherei in Leipzig?), eine Abteilung mit kleineren Mitteilungen unter dem Titel »Bibliophiles aus aller Welt«, eine Liste der deutschen bibliophilen Vereinigungen und eine Portotaxe bilden den Schluß-Teil des reichhaltigen und interessanten Kalenders.

Wünschen wir, daß das inhaltlich so fesselnde und äußerlich ansprechende Buch trotz dem Kriege die verdiente Beachtung im Buchhandel und in dem Kreise der Leser finden möge, denen das Buch mehr bedeutet, als ein Mittel zur flüchtigen Unterhaltung.

Kurt Voelke.

Kleine Mitteilungen.

Preise der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Zu der in Nr. 34 veröffentlichten Preisverteilungsliste tragen wir noch nach:

Gruppe Xa: Druckverfahren Hochdruck:

Außer Wettbewerb als Preisrichter:
Förster & Borries, Zwickau.

Gruppe Xb: Flach- und Tiefdruck:

Staatspreis:

Kolbe & Schlicht, Dresden.

Gruppe XIIIb: Zeitschriften, Fachpresse und Reklamewesen:

Goldener Preis:

Wochenschrift »Die Mühle« (Moritz Schäfer), Leipzig.

Anerkennung:

Diebe, Richard, Berlin.

Gruppe Stenographie:

Bronzener Preis:

Paul, A. O., Verlag der Miniatur-Bibliothek, Leipzig. — Reuter, W., Dresden-A.

Handel mit Gegenständen zu Wohltätigkeitszwecken. — Das vom Polizeiamte der Stadt Leipzig zuerst eingeschlagene Verfahren, den Schwindel mit Postkarten und anderen Gegenständen zu angeblich wohltätigen Zwecken durch Einführung der Genehmigungs- und Abstemplungspflicht sowie durch die Forderung des Aufdrucks von Verkaufs- und Wohltätigkeitsbetrag zu unterdrücken, hat in zahlreichen Städten Aufmerksamkeit erregt. Während durch die hier eingeführten polizei-